

Steven Nadler: *Spinoza: A Life*. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press 1999. XIII/407 S.

Der Grund für das besondere Interesse, das das Leben des niederländischen Philosophen jüdischer Herkunft von jeher erregt hat, ist bekannt: Während Spinozas Philosophie, nach dem durchaus typischen Verdikt des Leidener Kirchenrates von 1678 über die *Opera posthuma*, „daß es ein Buch ist, desgleichen an Gottlosigkeit es von Beginn der Welt an bis jetzt nicht gegeben hat, als welches alle Religion zu vernichten und die Atheisterei auf den Thron zu setzen sucht“ (Spinoza – Lebensbeschreibungen und Dokumente, Hamburg <sup>3</sup>1996, Dok. 81), als Akkumulation aller Irrlehren der Philosophiegeschichte von noch dazu außerordentlicher Konsistenz scharf verurteilt wurde, gab es an der Lebensführung dieses abscheulichen Philosophen nichts auszusetzen, stellte doch Spinozas Lebensführung geradezu ein Musterbild der Tugend dar. Es war dieser, folgte man der herrschenden Ansicht über das Verhältnis von Heterodoxie und Heteropraxie, *existierende Selbstwiderspruch*, der kognitive und affektive Dissonanzen und damit besondere Aufmerksamkeit erregte. Insbesondere drei Ereignisse standen im Zentrum des Interesses: Die Gründe seiner Verbannung aus der Amsterdamer jüdisch-portugiesischen Gemeinde im Juli 1656 mit einem besonders scharfen Bannfluch, sein Besuch im Feldlager der (feindlichen) französischen Truppen in Utrecht mitten im französisch-niederländischen Krieg

Archiv f. Gesch. d. Philosophie 84. Bd., S. 112–115  
© Walter de Gruyter 2002  
ISSN 0003-9101

sowie die Umstände der Berufung auf die Professur für Philosophie an der Universität Heidelberg und der Ablehnung des Rufes durch Spinoza.

Bot Jakob Freudenthals Sammlung *Die Lebensgeschichte Spinozas in Quellschriften, Urkunden und nichtamtlichen Nachrichten* (Leipzig 1899; eine stark erweiterte und vollständig neu kommentierte Neuausgabe ist in Vorbereitung) für längere Zeit die Quellengrundlage der zahlreichen Spinoza-Biographien, -romane, -erzählungen etc. (Nachweise bei Walther, *Das Leben Spinozas: Eine Bibliographie*, Hannover 1996), so wurde diese Basis vor allem durch die Forschungen von Vaz Dias und van der Tak (niederländ. zuerst 1932, erweitert englisch 1982) sowie von I. S. Revah (seit 1958, gesammelt 1995), durch die Wiederentdeckung der Schriften von Spinozas Latein- und Philosophielehrer van den Enden durch Bedjai und Klever (seit 1990) sowie durch zahlreiche Einzelfunde erheblich erweitert. Die ersten Spinoza-Biographien, die viele dieser neuen Quellen auswerteten, erschienen 1970: Dan Levins *Spinoza: The Young Thinker Who Destroyed the Past* (New York) beschränkte sich auf die Zeit bis zum Bann, während Theun de Vries in seinem in den *rororo monographien* publizierten Spinoza-Band zwar die Entdeckungen von Vaz Dias/van der Tak, nicht aber diejenigen Revahs berücksichtigte.

Die als streng wissenschaftliche Arbeit angelegte Spinoza-Biographie von Steven Nadler, der an der Fakultät des Center for Jewish Studies der Universität von Wisconsin in Madison lehrt, zeichnet sich dadurch aus, dass sie

- Spinozas Leben auf dem Hintergrund der intellektuellen, der politischen, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der zeitgenössischen Niederlande darstellt, wobei ihm Jonathan Israels kurz zuvor erschienene die Zeit von 1477–1806 behandelnde Monographie *The Dutch Republic* (Oxford 1995) wertvolle Hilfestellung leistet,
- besonders genau und ausführlich über die in Spinozas jüdischer Gemeinde vorhandenen Denkströmungen (z. B. über die Aufregung und Diskussion um den angeblichen jüdischen Messias Sabbatai Zwi) sowie über die teils sehr divergierenden Positionen der führenden vier Rabbiner unterrichtet,
- nahezu das gesamte relevante Quellenmaterial kennt und sachkundig verarbeitet, sodass es gelingt, die Gestalt von Spinozas Vater Michael plastisch werden zu lassen (Kap. 2), Spinozas ökonomische Aktivitäten zu schildern (Kap. 5: „A Merchant of Amsterdam“) und verschiedene oft legendenartige Züge tragende Überlieferungen vor allem der frühen Biographien (Liebe des etwa 24jährigen Philosophen zur 13jährigen van den Enden-Tochter Maira Clara, Verbannung Spinozas aus Amsterdam durch die weltlichen Instanzen, Spinozas Zusammentreffen mit Condé etc.) kritisch und differenziert zu beurteilen und durchgängig der durch die besondere ideenpolitische Konstellation (s. o.) nahe gelegten Tendenz zum Verfassen einer Helden- und Heiligenbiographie zu widerstehen,
- die einzelnen Werke Spinozas unter Verarbeitung der neueren, vor allem von Mignini inaugurierten Diskussion über die Abfolge der frühen Werke in den jeweiligen engeren biographischen und den weiteren intellektuell-politischen Kontext einordnet und in ihrem Gehalt jeweils recht ausführlich darstellt (so wird die *Ethik*, die in dreiteiliger Form bereits 1665 vorlag, auch in dem Kapitel über die Voorburger Zeit behandelt).

Die breit angelegte Kontextualisierung kann z.B. – um einen Eindruck von der Detailliertheit von Nadlers Recherchen zu geben – Spinozas Aufenthalt in Schiedam im Hause des Schwiegervaters von Simon de Vries' Schwester im Winter 1664 als Folge des Ausbruchs einer Pestepidemie im Sommer 1663 erklären (S. 213). Nadler macht auch die Angriffe zahlreicher Cartesianer auf Spinoza trotz der vorhandenen Gemeinsamkeiten verständlich, indem er den theologischen Streit zwischen den orthodoxen Calvinisten unter Führung von Voetius und den Liberalen unter Führung von Coccejus rekapituliert, in dem die Liberalen sich dadurch Luft zu verschaffen suchten, dass sie sich von den angeblich verderblichen Konsequenzen der cartesianischen Philosophie, z. B. in Gestalt Spinozas, distanzieren (S. 307–311).

So gibt es an dieser soliden, den neuesten Forschungsstand umfassend verarbeitenden und durch die Vollständigkeit und Präzision der Nachweise gekennzeichneten Spinoza-Biographie nur wenig auszusetzen. Ich erwähne:

- Was die Gründe betrifft, die zur Verhängung des Banns über Spinoza führten, so tut Nadler die These, dass Spinozas Selbstbefreiung aus den ökonomischen Fesseln der jüdischen Solidargemeinschaft – er ließ sich durch eine weltliche Instanz als minderjähriger Vollwaise von den finanziellen Lasten der gemeinsam mit dem Bruder geführten Firma lossprechen – im März 1656 ein wesentliches Motiv für den Bann war (vgl. meinen Hinweis in *Studia Spinozana* 1993 sowie die Stützung durch neuere Dokumentenfunde von Odette Vlessing), ohne weitere Begründung ab (S. 337A40), obwohl der Zeitpunkt des Banns, wenn man die zweimal sechs Wochen Bedenkfrist zur Umkehr berücksichtigt, die einem mit dem Bann Bedrohten gewöhnlich eingeräumt werden, mit Ende Juli desselben Jahres den Zusammenhang zumindest nahe legt.
- Nadler erörtert noch recht ausführlich die von Popkin aufgestellte These, Spinoza habe in intensivem Kontakt mit den Amsterdamer Quäkern gestanden und wohl einen ihrer Traktate übersetzt (S. 158–162), obwohl schon Niewöhner (in seiner Popkin-Rezension in *Studia Spinozana* 4 [1988]) schwerwiegende Bedenken gegen diese Hypothese formuliert hat, die mittlerweile durch einen von Klever mitgeteilten Passus aus dem Tagebuch des reisenden Dänen Olaus Borch vom 26. Februar 1657 bestätigt worden sind; Borch berichtet dort von einem Quäker namens Wilhelm, der früher Jude gewesen war (Klever in *Studia Spinozana* 5 (1989). 322–324 [Zitat 323]).
- Nadler deutet zwar an, dass J. L. Fabricius, den der Kurfürst von der Pfalz mit dem Berufungsschreiben an Spinoza beauftragt hatte, sich wegen seiner scharfen Verurteilung von Spinozas *Tractatus theologico-politicus* damit schwer getan hat (S. 312); er scheint aber den Bericht Johann Heinrich Heideggers nicht zu kennen, dem zufolge es die erklärte Absicht des Fabricius war, Spinoza durch die Formulierung einschränkender Bedingungen der eingeräumten Lehrfreiheit zur Ablehnung zu veranlassen (Spinoza – Lebensbeschreibungen, Dok. 66 m. Erl.).

Was die Skizzierung des Inhaltes von Spinozas Schriften betrifft, so erscheinen mir lediglich die Ausführungen zum *Tractatus politicus* korrekturbedürftig, in denen Nadler den Menschen im Naturzustand so etwas wie eine Rational-choice-Mentalität zu unterstellen und Spinozas Verabschiedung von der Gesellschaftsvertragstheorie nicht wirklich erfasst zu haben scheint (S. 343).

Alles in allem handelt es sich bei Nadlers Biographie um die genaueste und vollständigste aus den Quellen gearbeitete Darstellung des Lebens Spinozas, die mir bekannt ist. Das seit dem 19. Jahrhundert und bis heute viel diskutierte Problem, ob und inwiefern Spinozas Philosophie essentiell von der jüdischen Tradition geprägt sei, streift Nadler nur einmal am Rande mit der Feststellung: „Spinoza, as an adult, did not see himself as a Jew; in no way was his self-identity bound up with his Jewish birth and upbringing“ (S. 292). Auch daran zeigt sich, mit welcher nüchternen Sachlichkeit das gleichwohl durchweg spannend zu lesende Buch geschrieben ist.

Hannover

Manfred Walther